

# **Klinische Abteilung der Bernischen Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi: Wipf & Müller, Architekten, Thun; Mitarbeiter HS. Bürki, Arch., Theiler & Co., Dipl. Ing., Thun**

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 35: **GEP 50. Generalversammlung Interlaken 1952**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

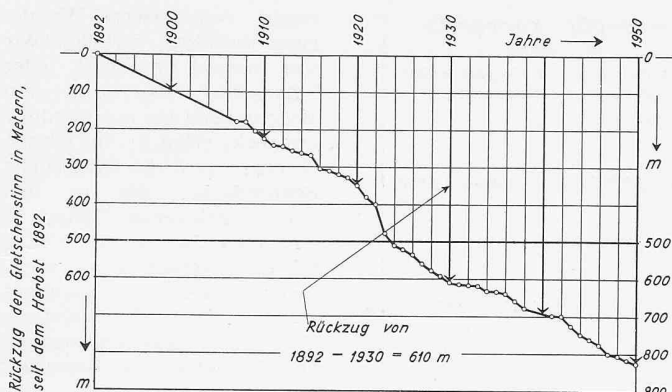


Bild 6. Zungenbewegungen des Aletschgletschers von 1892 bis 1950

denen Jahren je nach den meteorologischen Bedingungen höher oder tiefer. Am Aletschgletscher befindet sie sich im Mittel auf einer Höhe von etwa 2950 m ü. Meer, extreme Lagen wurden auf mindestens 3100 m (im Jahre 1947) und auf etwa 2830 m (1951) beobachtet. Da der Aletschgletscher in der Gegend der Firnlinie nur wenig geneigt ist, wird durch deren Lage das Flächenverhältnis des Nährgebietes zum Zehrgebiet und damit der Wasserhaushalt des Gletschers massgebend beeinflusst. Für die erwähnten Lagen schwankt der Anteil des Ablationsgebietes am Gesamtgletscher bei einem Mittelwert von 39% zwischen 52% und 30%.

#### 4. Ablationsgebiet

Unterhalb der Firnlinie nähern sich die den Jungfraufirn begrenzenden Moränen bis zum Ausfluss aus dem Konkordiaplatz von etwa 1,6 km auf 160 m, um im unteren Gebiet des Gletschers wieder zu divergieren (vgl. Landeskarte 1:50 000). Dies deutet auf die in Bild 2 im Konkordiaquerschnitt schematisch dargestellte Birnenform des Jungfraufirnes hin. Der auf der rechtsufrigen Jungfraufirnmoräne (Kranzbergmoräne), durch welche das Längenprofil (Bild 2) gelegt wurde, abgewanderte Konkordiablock hat in 31 Jahren einen Weg von rund 4,5 km mit einer mittleren Geschwindigkeit von etwa 40 cm/Tag zurückgelegt. Die maximale Oberflächengeschwindigkeit nimmt vom Konkordiaplatz von etwa 55 cm/Tag bis zum Profil Märjelen auf ungefähr 36 cm/Tag ab, um sich nachher bis in das untere Zungengebiet (Profil Aletschwald) nur noch wenig zu verändern. Die Frage, inwieweit hier ein Gleiten des Gletschers auf seiner Unterlage stattfindet, kann erst nach Bestimmung der Eismächtigkeiten entschieden werden.

Was die Ablation anbetrifft, besteht nach den bisherigen Beobachtungen vorläufig kein Grund, als grobe Näherung von der einfachsten Annahme einer linearen Zunahme mit der Höhendifferenz gegenüber der Firnlinie abzugehen [2]. Dabei ist klar, dass lokale Einflüsse, wie Verschmutzung des Eises, Schuttbedeckung, Exposition, Horizontabschirmung usw., eine ausschlaggebende Rolle spielen. Im Sommer 1951 wurden beispielsweise am Aletschgletscher folgende Ablationen gemessen: Konkordiaplatz (2720 m ü. M.) 1,24 m, Punkt F (2600) 2,43 m, Punkt G (2500) 2,47 m, Profil Märjelen (2400) 4,74 m, Punkt K (2250) 7,50 m, und im Profil Zenbächen (2020) mehr als 7,75 m [7].

Der Aletschgletscher hat im 19. Jahrhundert zwischen 1835 und 1860 seinen letzten Hochstand erreicht. Seit dieser Periode, in der sich unbedeutende Vorstösse und Rückzüge ablösten, ist die Zunge in ständigem Rückzug begriffen (Bild 6). In den 70 Jahren von 1880 bis 1950 ist der Gletscher um etwa 1,7 km kürzer geworden [8]. Nach einer vorsichtigen Schätzung könnte mit der Schwundmasse<sup>2)</sup> der Periode 1926/27 bis 1946/47 die Masse bei der Einmündung in die Rhone während mindestens vier Jahren normal gespiesen werden ( $Q = 14,1 \text{ m}^3/\text{s}$ ,  $E = 205 \text{ km}^2$ ,  $q = 69 \text{ l/s km}^2$ ). Trotzdem der Zungen-

<sup>2)</sup> Die Kenntnis dieser Schwundmasse verdanken wir den wiederholten photogrammetrischen Aufnahmen der Eidg. Landestopographie.

rückzug in diesen Jahren ohne Unterbruch vor sich ging, ergeben sich aus den Jahresbilanzen für den gesamten Gletscher doch vereinzelte Rücklagejahre. So haben z. B. in den Jahren 1939/40 und 1947/48, die sich beide durch grosse Niederschläge und kühle Sommer auszeichneten, die Reserven des Gletschers einen Zuwachs erfahren.

#### 5. Zum Verlauf der Felssohle

Die Ermittlung der Eistiefen und insbesondere des Verlaufes der Felssohle im Längenprofil des Gletschers (Bild 2) ist im Hinblick auf die Fragen der Glazialerosion und der Gletscherbewegung von besonderem Interesse. Vorläufig bestehen diesbezüglich nur sehr spärliche Anhaltspunkte. So wurde nach den bereits erwähnten Messungen bei Pegel 3 eine Tiefe von rund 140 m festgestellt [6]. Im Gebiet des Konkordiaplatzes haben 1929 Mothes und Sorge durch Echolotung eine grösste Eistiefe von mindestens 800 m ermittelt, während die seismische Ausmessung des Profils am Ausgang des Konkordiaplatzes durch Süsstrunk und Florin eine maximale Eismächtigkeit von rund 550 m ergab (Bild 2).

Mit dem Nachweis einer bedeutenden Hintertiefung am Konkordiaplatz und analogen Feststellungen in zahlreichen von Gletschern geformten Alpentälern mehren sich die Zeugen dafür, dass das Aushobeln tiefer Wannen durch den Zusammenfluss verschiedener Teilgletscher begünstigt wird (Urseren, Göschenalp usw.) [9]. Das Problem der lokal verstärkten Glazialerosion ist jedoch derart weitschichtig, dass selbst im Einzelfall des Konkordiabekens noch vieles fehlt, um all die verschiedenen Einflüsse zu erkennen und gegeneinander abzuwägen. Die erfolgte Feststellung eines unter der Gletscheroberfläche liegenden Stromstriches im Konkordiaplatz [2], die stärkere Besetzung der Sohle des Jungfraufirnes mit erodierender Moräne als Folge seiner vertikalen Ausquetschung, durch den Druck der seitlich einströmenden Gletscherarme (vgl. Querprofil Bild 2), die Möglichkeit, dass die Konkordiaschwelle durch eine Scherfläche im Eis vor der weiteren Erosion geschützt wird [10], sowie die Abnahme der Zähigkeit des Eises mit zunehmendem Druck sind Einzelfaktoren, deren Zusammenspiel mit der reliefgebundenen Gletscherbewegung und der Geologie des Untergrundes beurteilt werden muss [11, 12]. Es handelt sich hier um ein Problem, bei dessen Lösung die Untersuchung eines einzelnen Gletschers nur einen Baustein liefern kann. Geht es doch um jenes Geheimnis, das der Formung des Stufencharakters gewisser Talläufe und der Rundhöckerlandschaft zu Grunde liegt, d. h. jener morphologischen Elemente, die den reizvollen Charakter unserer Alpentäler ausmachen und vielleicht auch in die Entstehung der Alpenrandseen hineinspielen.

#### Literaturverzeichnis

- [ 1 ] Desor E.: Excursions et séjours dans les glaciers et les hautes régions des Alpes, de L. Agassiz et de ses compagnons de voyage. Neuchâtel et Paris, 1844.
- [ 2 ] Haejeli R. und Kasser P.: Beobachtungen im Firn- und Ablationsgebiet des grossen Aletschgletschers. SBZ 1948, Nr. 35 und 36. Mitt. der Versuchsanstalt f. Wasserbau und Erdbau, ETH, Nr. 15, 1948.
- [ 3 ] Terzaghi K.: Permafrost, «Harvard Soil Mechanics», Series No. 37, 1952.
- [ 4 ] Bauer A.: Wissenschaftliche Ergebnisse der französischen Polar Expeditionen «Naturwissenschaftliche Rundschau» H. 1, 1952.
- [ 5 ] Haejeli R. und Kasser P.: Geschwindigkeitsverhältnisse und Verformungen in einem Eisstollen des Zmuttgletschers. Beitrag zum Kongress der UGGI in Brüssel, 1951.
- [ 6 ] Perutz M. F.: Direct measurements of the velocity distribution in a vertical profile through a glacier. «The Journal of Glaciology», vol. I, No. 7, March 1950.
- [ 7 ] Kasser P.: Ein leichter thermischer Eisbohrer zur Einrichtung von Ablationsmessungen auf Gletschern. «Verh. d. Schweiz. Naturf. Ges.», 1951.
- [ 8 ] Mercanton P. L.: Les variations périodiques des glaciers des Alpes suisses. «Die Alpen» 1925 bis 1951.
- [ 9 ] Kiebersberg R. v.: Handbuch der Gletscherkunde und Glazialgeologie, Bd. I und II, Wien, 1948.
- [ 10 ] Nye J. F.: The flow of glaciers and ice sheets as a problem in plasticity. «Proceedings of the Royal Society», A, vol. 207, 1951.
- [ 11 ] Aurada F.: Reliefgebundene Gletscherdynamik. «Mitt. der Geogr. Ges.», Bd. 92, H. 10 bis 12, Wien 1950.
- [ 12 ] Streiff-Becker R.: Probleme der Firnschichtung. «Zeitschrift f. Gletscherkunde und Glazialgeologie», Bd. II, H. 1. Innsbruck 1952.

## Klinische Abteilung der Bernischen Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendli DK 725.592 (494.24)

WIPF & MÜLLER, Architekten, Thun, Mitarbeiter HS. BÜRKI, Arch., THEILER & CO., Dipl. Ing., Thun.

Hierzu Tafeln 31 bis 34

Im Jahre 1895 ist das Sanatorium Heiligenschwendli als erste Volksheilstätte für Tuberkulose eröffnet worden. Schon zu dieser Zeit dachte man an eine Erweiterung. Die 1897 ausgeführte Vergrößerung brachte dann eine symmetrische

Gruppierung der Gebäude. Auch die Organisation des Betriebes entsprach der äusseren Symmetrie. Im Zentralgebäude waren die Räume für Arzt und Verwaltung untergebracht, sowie Küche, Speise- und Aufenthaltsräume usw. 1903 ist im Osten



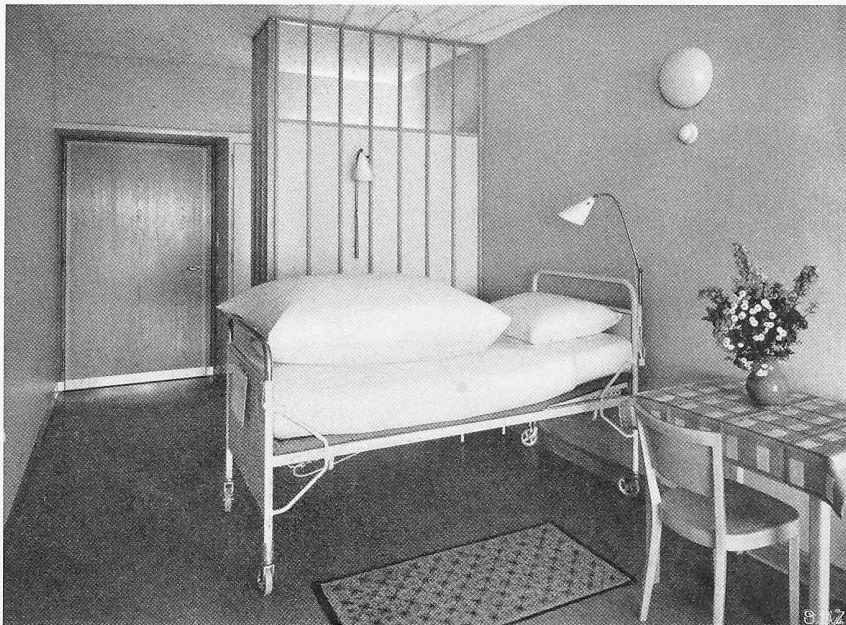
Südostansicht

**Klinische Abteilung  
der Bernischen Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi**

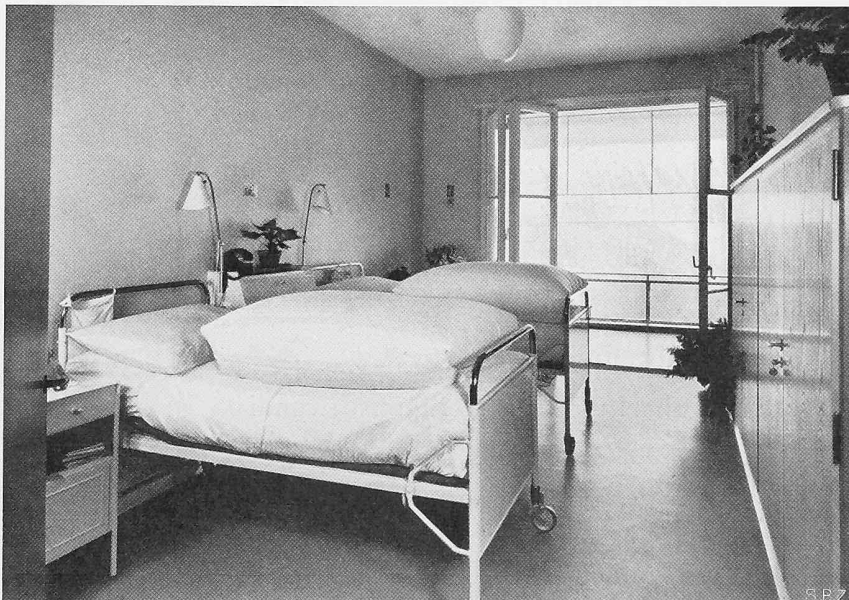
WIPF & MÜLLER, Architekten, Thun  
Mitarbeiter HS. BÜRKI, Arch., Thun



Kommode und Bett eines Viererzimmers mit Toilettennische



Einerzimmer im 3. Stock  
Schrank quer vor Toilette gestellt



Zweierzimmer

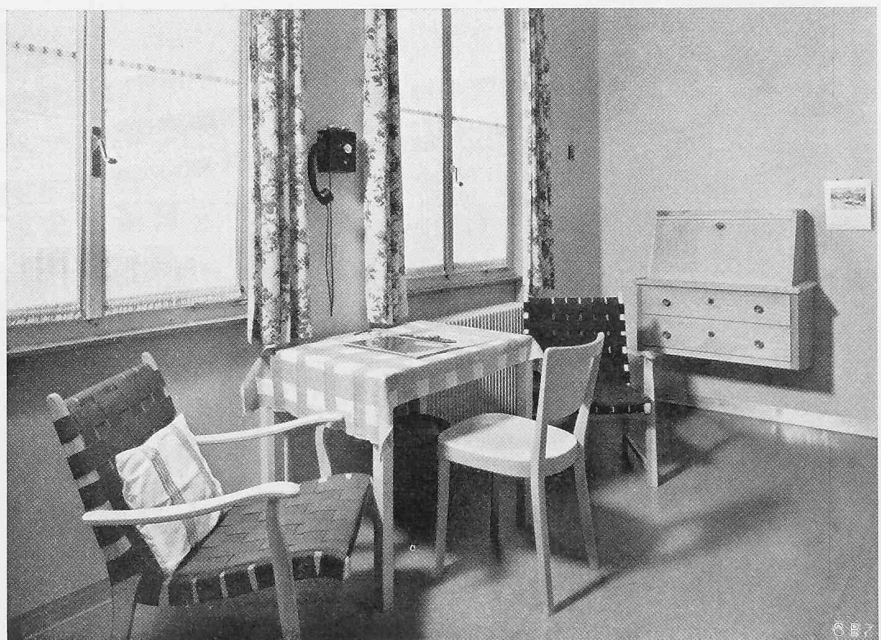
Aufenthaltsraum für Patienten  
im 2. und 3. Stock

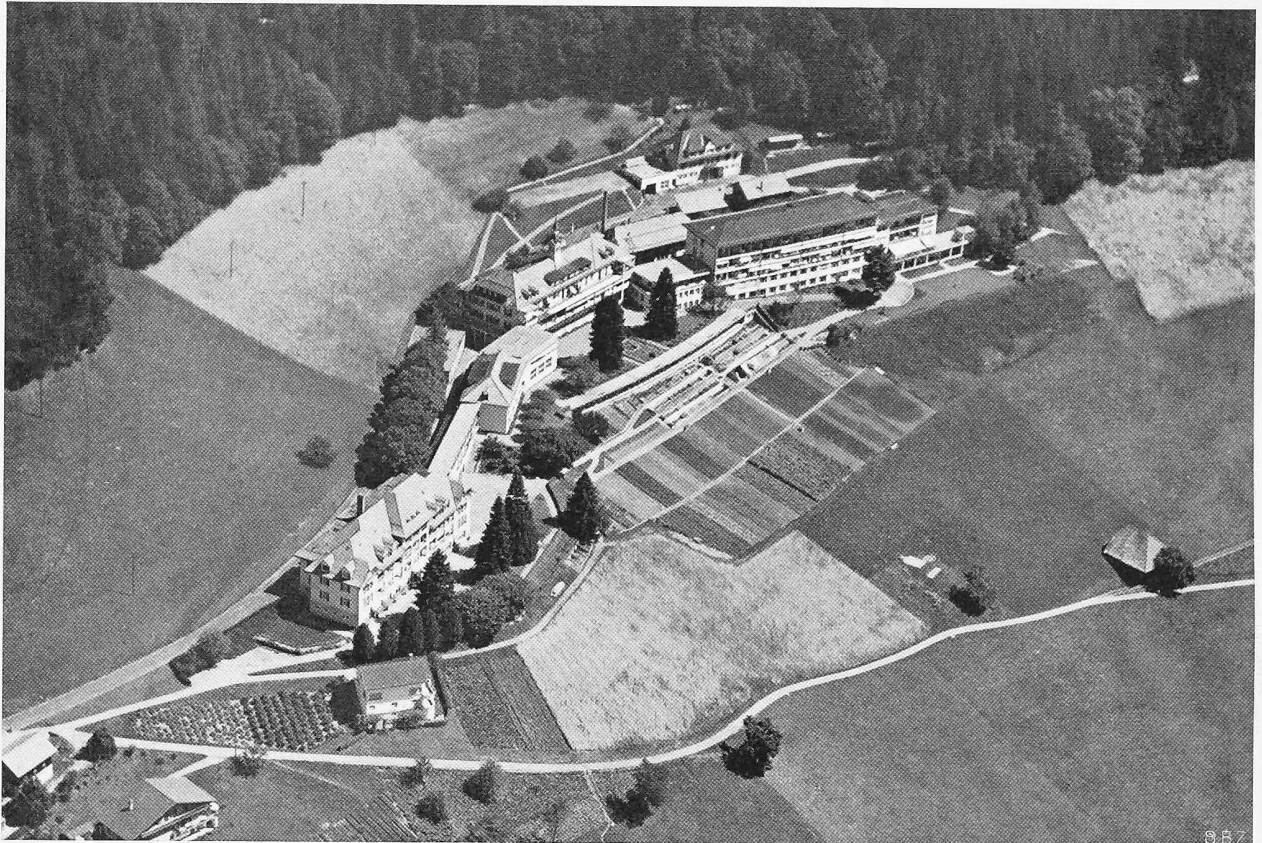


Vorplatz im Erdgeschoss als Warteraum



Tagesraum für die Schwestern





Fliegerbild aus Südwesten

Photo Dubach, Thun



Hauptansicht des Neubaus aus Südsüdwesten

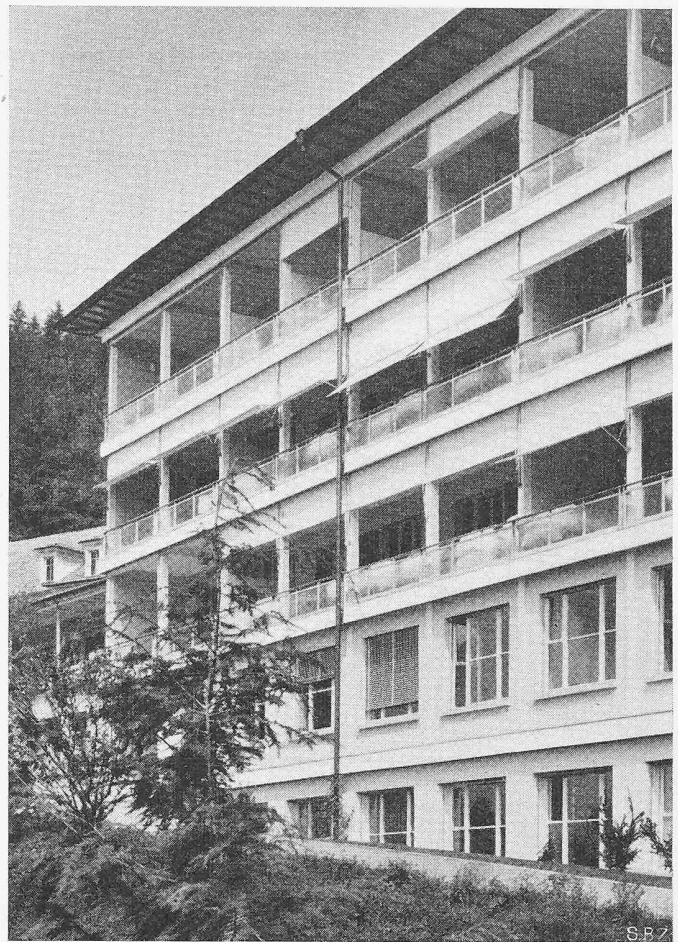
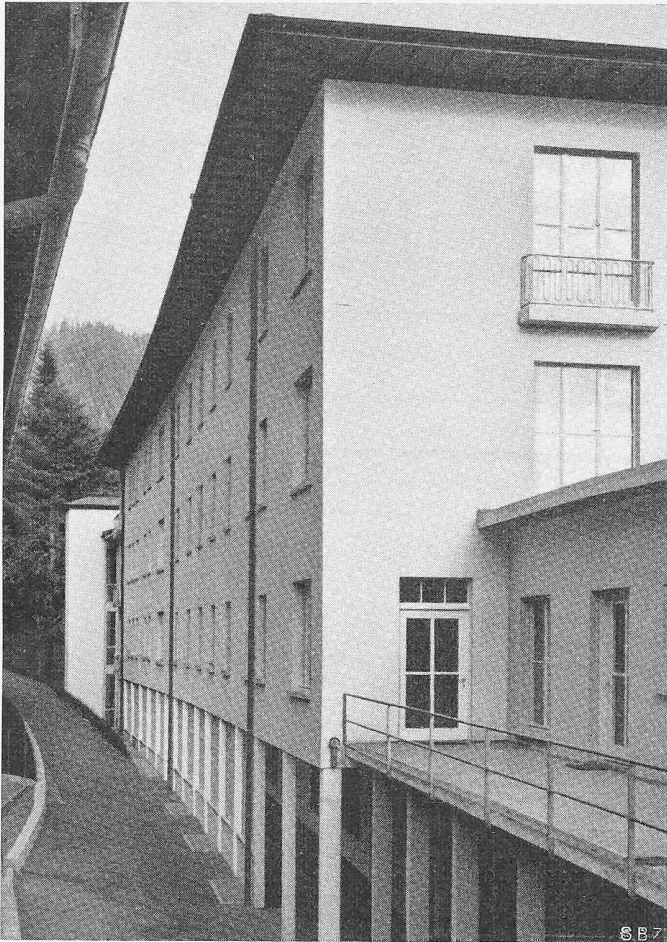


Bild 1, Nordfassade von Westen, im Hintergrund Anbau für Personenaufzug im Kinderhaus

Bild 2, Südfassade des Neubaus für die Klinische Abteilung

das Kinderhaus und 1913 im Westen das Männerhaus entstanden.

Die im Jahre 1930 bis 1931 erstellten kleinen Zwischenbauten beeinträchtigten die äussere Symmetrie auch nicht, aber die Organisation wurde seit der Gründung zum ersten Mal verändert: die Räume für den ärztlichen Dienst konnten im Zentralgebäude nicht mehr erweitert werden. Für diesen wichtigen Teil des Betriebes ist damals im neuen Bau Ost II der nötige Platz geschaffen worden.

Die vermehrte Anwendung der chirurgischen Therapie und die intensivere medikamentöse Behandlung forderten erneut wesentliche Änderungen im Betrieb. Deshalb erteilte die

Direktion 1945 den Auftrag zur Projektierung der notwendigen Ergänzung und Erweiterung der Heilstätte. 1946 wurde nach Prüfung verschiedener Möglichkeiten für eine klinische Abteilung das nachstehende generelle Bauprogramm aufgestellt: 1. Räume für den ärztlichen Dienst, die so gelegen sind, dass zu allen Gebäuden gute Verbindung besteht. 2. Klinische Abteilung für Frauen und Männer für rd. 70 Patienten, mit kurzem Verbindungsweg zum ärztlichen Dienst. 3. Vermehrung der Patientenbetten um 40.

Innerhalb der bestehenden Gebäudegruppe war ein Neubau von diesem Ausmass nur möglich durch Abbruch eines alten Hauses. Die Bauherrschaft entschloss sich, den Pavillon

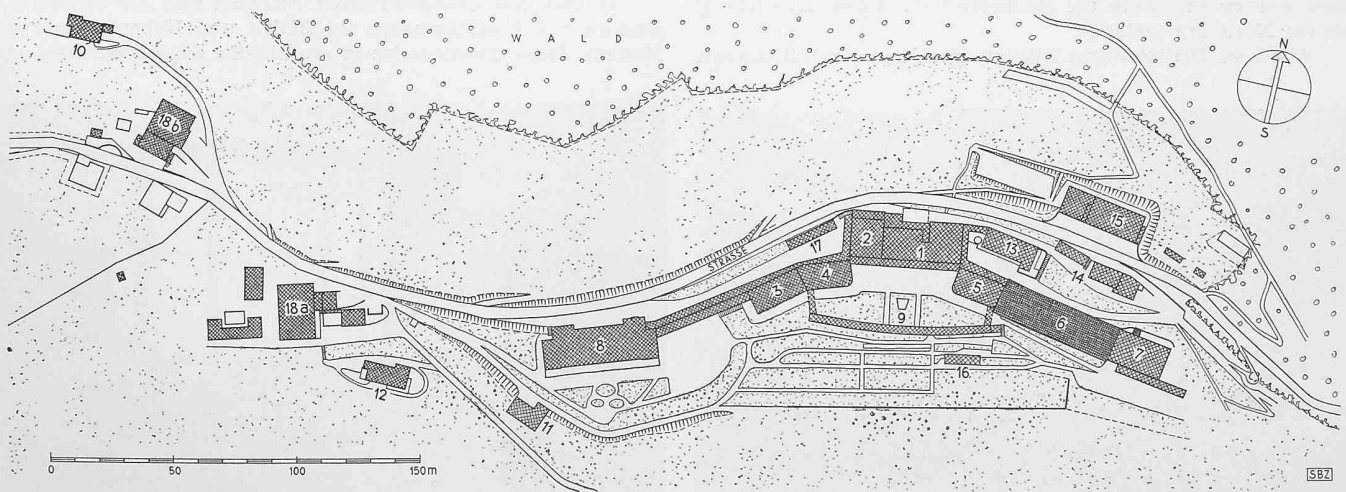


Bild 3. Bernische Tuberkulose-Heilstätte Heiligenschwendi, Lageplan 1:3000

Gebäude	Baujahr	Bettenzahl	Gebäude	Baujahr	Bettenzahl	Gebäude	Baujahr
1 Zentralgebäude	1897	15	7 Kinderhaus	1903	50	13 Wäscherei	1895
2 Verwaltung	1895	—	8 Männerhaus	1913	82	14 Werkstatt	1897
3 West 1	1895	30	9 Liegehalle	1930	—	15 Garage	1925
4 West 2	1931	9	10 Chef-Arzt	1948	—	16 Treibhaus	17 Magazin
5 Ost 2	1930/31	9	11 Sekundär-Arzt	1934	—	18a Oekonomiegebäude	1928
6 Klinische Abteilung	1949	75	12 Beamten-Wohnhaus	1949	—	18b Oekonomiegebäude	1945

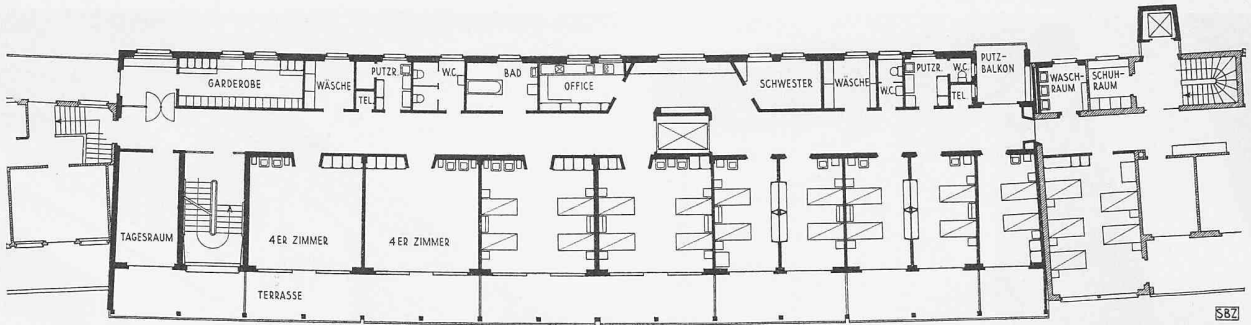


Bild 4. Erster Stock, 1:400

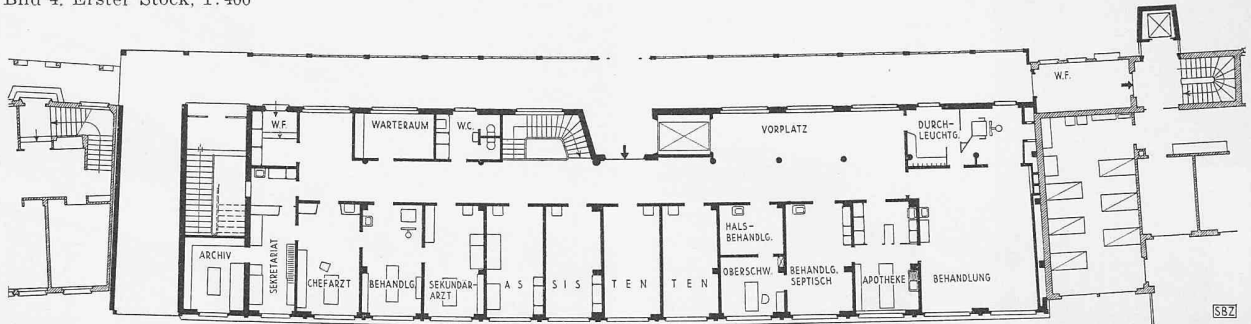


Bild 5. Erdgeschoss, 1:400

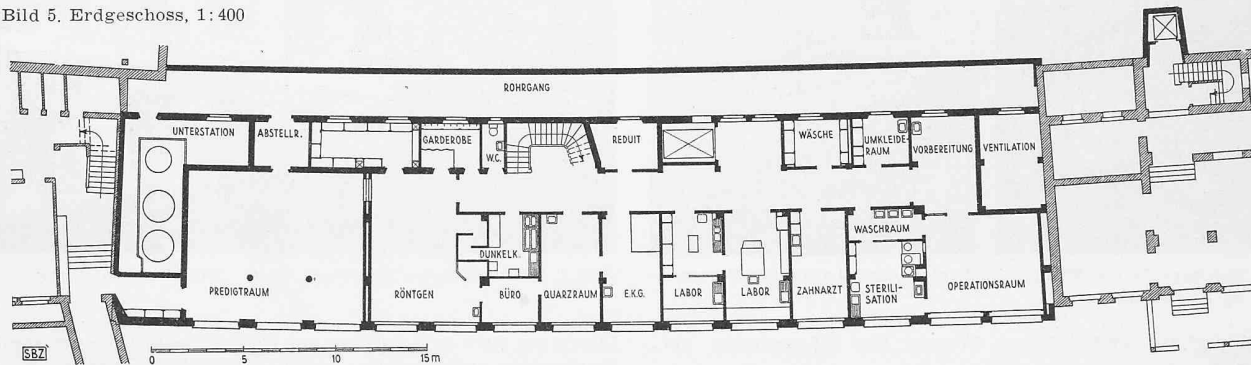


Bild 6. Untergeschoss 1:400

Bernische Tuberkulose-Heilstätte Heiligenschwendi, Klinische Abteilung. Architekten WIPF & MÜLLER, Thun, Mitarbeiter HS. BÜRKI

Ost I zu entfernen, da in diesem Haus seit der Erstellung (im Jahre 1897) wenig Neuerungen vorgenommen worden waren. Als Bauplatz stand somit eine Fläche von rd. 720 m<sup>2</sup> zur Verfügung, seitlich von Gebäuden und im Norden durch Strasse und Böschung begrenzt. Innerhalb dieser Fläche war im Erdgeschoss ein Verbindungsgang bis zum Kinderhaus zu führen, damit der unabhängige Zugang zu diesem Gebäude bestehen blieb. Ferner verlangte die Bauherrschaft einen Durchgang von der Nord- zur Südseite.

All diese Bedingungen führten im Vergleich mit andern

Spital- oder Sanatoriumsbauten zu einer ungewohnten Grundrissgestaltung.

Als Zugang zum Gebäude dient der Verbindungsgang (der alle Pavillons untereinander verbindet) oder die Strasse von Norden her. Im Erdgeschoss und Untergeschoss sind die Räume für den ärztlichen Dienst als Einheit mit eigener Treppe und Zugang vom Verbindungsgang her untergebracht.

In den drei Obergeschossen befinden sich die Patientenzimmer mit Liegeterrassen im Süden und Nebenräumen im Norden. Jedes Geschoss ist in zwei kleine Pflegeeinheiten un-

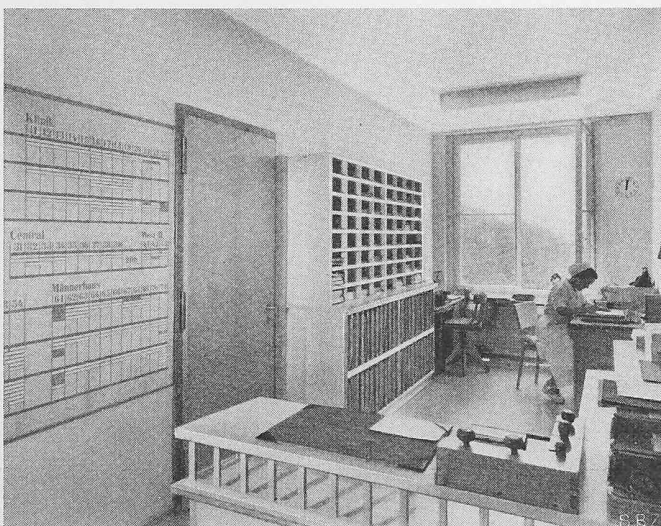


Bild 7. Sekretariat

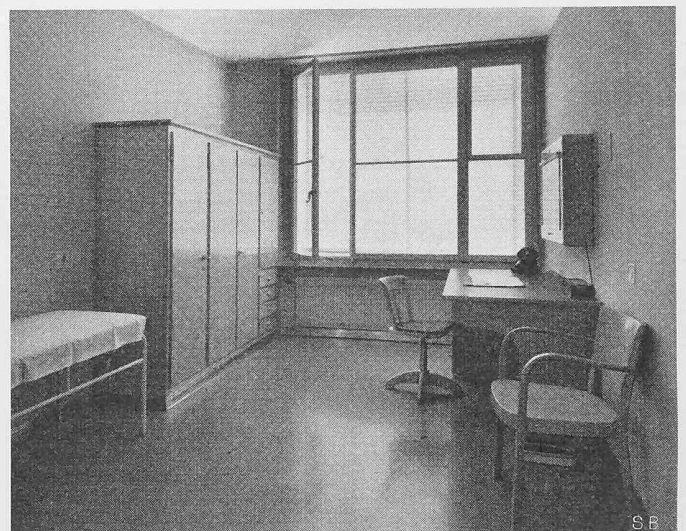


Bild 7a. Assistenten-Zimmer im Erdgeschoss





Bild 8. Vorplatz im ersten Stock



Bild 9. Aufenthaltsraum für Patienten, 1. Stock

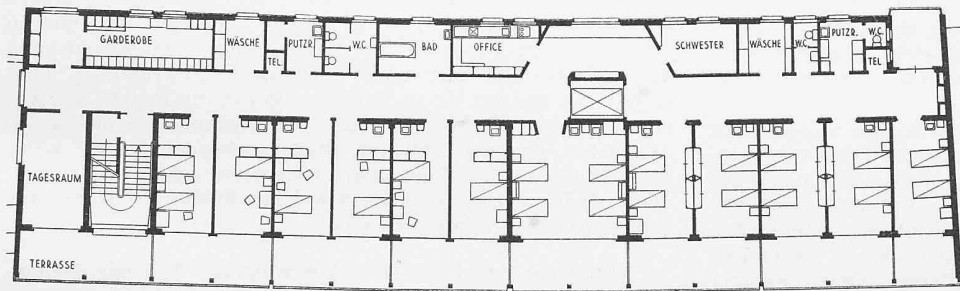
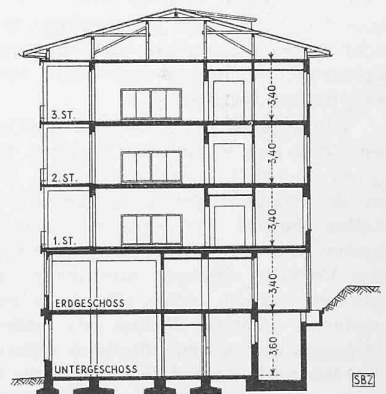


Bild 10. Drittes Obergeschoss 1:400

Bild 11 (rechts). Schnitt 1:400



terteilt. Im 1. und 2. Stock bilden je fünf Zimmer mit zwei Betten und vier Zimmer mit je vier Betten eine Einheit. Der dritte Stock hat fünf Zimmer mit je zwei Betten, ein Zimmer mit vier Betten und sechs Zimmer, die nach Bedarf mit ein oder zwei Betten belegt werden können. Auf jedem Geschoss ist ein Aufenthaltsraum für Patienten und Besucher. Die Stockwerke sind vom Verbindungsgang über ein eigenes Trep-

penhaus erreichbar. Ein Bettenaufzug verbindet alle fünf Geschosse.

Im Neubau können bis 78 Patienten untergebracht wer-

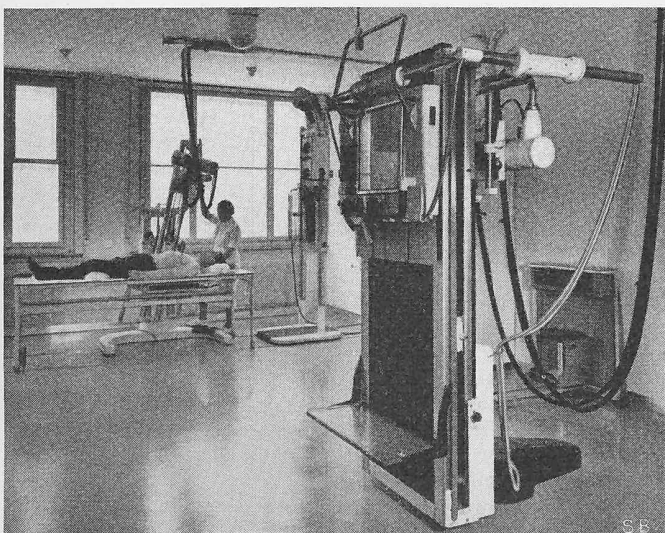


Bild 12. Röntgenraum

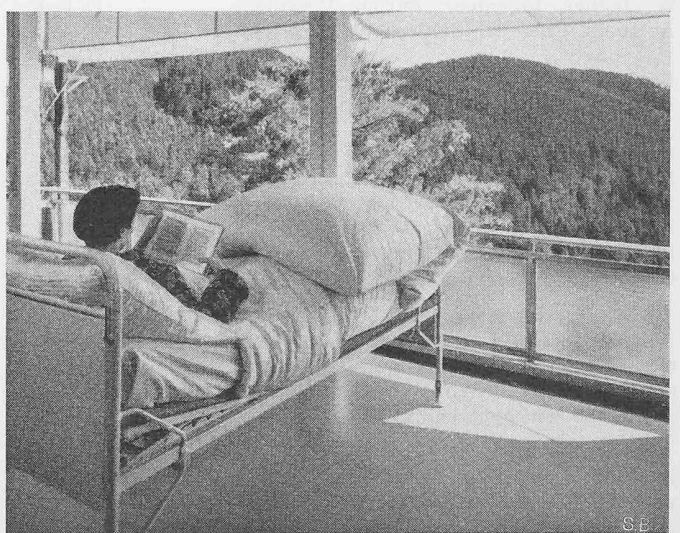


Bild 13. Terrasse im 1. bis 3. Obergeschoss

den, was eine Vermehrung von 43 Betten gegenüber dem alten Zustand bedeutet.

#### Konstruktion und Installation

Baugrund: Zerklüftete Nagelfluh mit lehmhaltiger Erde überdeckt. Belastung des Baugrundes 1 kg/cm<sup>2</sup>. Aussenwände: Im Untergeschoss Beton mit Backsteinhintermauerung, in den übrigen Geschossen Backstein. Zwischenwände: Backstein. Decken: Massive Eisenbetonplatten. Dach: Kupferdach auf Holzkonstruktion.

Die Längsfassaden und Zwischenwände der oberen Geschosse sind mit Unterzügen und Pfeilern so abgefangen, dass in den unteren Stockwerken die meisten Trennmauern nicht belastet sind. Dadurch hat man die Möglichkeit, bei Bedarf die Räume für den ärztlichen Dienst weitgehend umzubauen. Die Betonplatten der Terrassen auf der Südseite sind grossen Temperaturschwankungen ausgesetzt und deshalb vom Gebäude getrennt. Sie werden von schlanken Säulen und Unterzügen getragen. In allen Räumen sind «schwimmende» Unterlagsböden. Behandlungsräume, Patientenzimmer und Liegeterrassen auf der Südseite haben Linoleumbelag. Die Vorplätze sind mit Korkparkett und die Treppen mit Sucoflor-Gummi belegt. Alle Wände in Zimmern und Vorplätzen haben waschbare Tapeten.

## Schweiz. Technische Stellenvermittlung

DK 331.961:62 (494)

Wir entnehmen dem vom Geschäftsleiter E. Hablützel verfassten Jahresbericht 1951, der vor kurzem erschienen ist, folgende wichtigste Angaben.

Der bereits seit Ende 1949 erneut feststellbare Konjunkturanstieg hielt auch im abgelaufenen Geschäftsjahr an, und lediglich in der Hochbaubranche konnte gegen Ende des Jahres ein vorläufiger Stillstand festgestellt werden. Die Nachfrage nach technischem Personal jeder Kategorie und Branche (ausser der chemischen) konnte durch das Angebot nicht gedeckt werden, und in vermehrtem Masse mussten den Gesuchten um die Zulassung ausländischer Arbeitskräfte entsprochen werden.

Die Anzahl der gemeldeten offenen Stellen verblieb auf der Höhe des Vorjahres, dagegen reduzierten sich die getätigten Vermittlungen, mangels genügender Anmeldungen von Stellensuchenden, um ungefähr 30 %. Auf 1280 gemeldete Stellen werden 302 Vermittlungen getätigt. Die Stellenmeldungen aus dem Ausland erhöhten sich um 25 gegenüber dem Vorjahr, dagegen konnten zehn Vermittlungen weniger getätigt werden, wobei allerdings nahezu die Hälfte der gemeldeten offenen Stellen als unbesetzt noch pendent ist. Entgegen der oft zu hörenden Behauptung, die jungen Leute streben nach dem Auslande, kann das Gegenteil festgestellt werden. Es ist schwer, auch bei sicherlich interessanten und gutbezahlten Auslandsstellen, qualifizierte und zur Ausreise bereite Kandidaten namhaft zu machen.

Die Aufsichtskommission setzt sich zusammen wie folgt:

W. Jegher, Ingenieur, Zürich, Präsident	G. E. P.
A. Jobin, Chef der Sektion für Arbeitskraft und Auswanderung, Bern	BIGA
Prof. E. Imhof, Erlenbach	G. E. P.
E. Meystre, Ingenieur, Lausanne	AEPL
J. Dufour, Ingenieur, Bern	AEPL
Dr. J. Frei, Ingenieur, Zürich	STV
E. Benninger, Betriebschef, Zürich	STV
P. Soutter, Ingenieur, Zürich	S. I. A.
Ph. Bridel, Architekt, Zürich	S. I. A.
E. Lavater, Ingenieur, Ascona	VSM
C. Meylan, Ingenieur, Zürich	VSM

Personelles und Sekretariat. Die Zahl der Angestellten des Sekretariates der STS blieb unverändert: Geschäftsleiter, je eine ganztägig und eine halbtägig beschäftigte weibliche Angestellte, sowie Aushilfskräfte nach Massgabe der Notwendigkeit.

Stellensuchende. Die Benützung der STS durch die Stellensuchenden zeigte bis Ende Juli eine stetige Abnahme. Die nachherige Frequenzvermehrung beschränkte sich ausschliesslich auf Angehörige der Hochbaubranche. Durchschnittlich waren im Laufe des Berichtsjahres 59 % der An-

Warmwasserheizung in drei Gruppen unterteilt mit Lamellenradiatoren in allen Räumen. Die nötige Wärme wird von der bestehenden Heizzentrale geliefert. Um eine gleichmässige Belastung der Wärmegeräte zu erhalten, sind im Neubau Speicher eingebaut: zwei zu 12,5 m<sup>3</sup> für Raumheizung und einer zu 12,5 m<sup>3</sup> für Warmwasser.

Da die Kur der in diesem Bau untergebrachten Patienten viele Monate dauert, hat man die Räume möglichst wohnlich gestaltet und die Einrichtungen wie Beleuchtung, Radio, Schränke usw. besonders studiert und sorgfältig ausgeführt. Von den Patienten wird die zwischen jedem Bettenpaar angebrachte Wandkommode mit klappbarem Schreibeboard und zwei Schubladen besonders geschätzt. An diesen Möbeln aus Eschenholz sind seitlich die Anschlüsse für Licht, Radio, Telefon und Lichtsignal angebracht. Die verstellbaren Leselampen können nach Bedarf in Halter an den Betten befestigt oder an die Kommoden gesteckt werden.

Baudaten: Rohbau 7. Juni bis 29. November 1948; Bezug der Patientenzimmer 1. November 1949; Bezug der übrigen Räume 6. Februar 1950.

Baukosten: Unter- und Erdgeschoss, ohne Möblierung 187.— Fr./m<sup>3</sup>; 1. bis 3. Geschoss ohne Möblierung 140.65 Fr./m<sup>3</sup>; 1. bis 3. Geschoss mit Möblierung 183.20 Fr./m<sup>3</sup>.

gemeldeten in fester, 24 % in provisorischer bzw. gekündigter Stellung und 16,7 % ohne Stelle.

Die anhaltend rege Nachfrage nach technischem Personal hat zur Folge, dass die Ansprüche desselben hinsichtlich der Art der Beschäftigung, der Höhe der Bezahlung und der Auswahl des Tätigkeitsortes immer mehr zunehmen. Leider sind die Fälle unkorrekten Verhaltens seitens der Stellensuchenden gegenüber Personal suchenden Arbeitgebern noch häufig, sei es, dass Anfragen unbeantwortet bleiben oder dass eingegangene Anstellungen ohne Benachrichtigung des Arbeitgebers oder ohne stichhaltige Begründung nicht angetreten werden. Diese Verstösse gegen die Regeln des Anstandes sind bei Anfragen aus dem Auslande besonders unangenehm, und die fehlbaren Stellensuchenden leisten damit der schweizerischen Technikerschaft einen schlechten Dienst, denn die Zeit wird kommen, in welcher Stellenmeldungen aus dem Auslande willkommen sind.

Offene Stellen. Der überwiegende Teil der Stellenmeldungen erfolgte durch die Arbeitgeber direkt; vereinzelte Vakanzen, speziell aus dem Auslande, gingen der STS durch die Sektion für Arbeitskraft und Auswanderung des BIGA, sowie durch das Rektorat der ETH zu. Von den 302 getätigten Vermittlungen erfolgten 99 zu Industriefirmen, 3 zu Heilungsfirmen, 101 zu Architekturfirmen, 61 zu Ingenieurfirmen, 23 zu Bauunternehmungen, 10 zu Amtsstellen oder öffentlichen Unternehmungen und 5 zu verschiedenen Unternehmungen.

Die vermittelten Bewerber gehören nachstehenden Altersstufen an:

unter 20 Jahre	3 Bewerber
20 bis 24 Jahre	101 Bewerber
25 bis 29 Jahre	105 Bewerber
30 bis 39 Jahre	65 Bewerber
40 bis 49 Jahre	13 Bewerber
50 bis 59 Jahre	10 Bewerber
60 und mehr Jahre	7 Bewerber

Von den 119 gemeldeten offenen Stellen aus dem Auslande konnten folgende 15 besetzt werden: 1 England, 3 Frankreich, 1 Algerien, 3 Belgisch-Kongo, 2 britisch Westafrika, 2 Marokko, 1 Libanon, 1 Philippinen, 1 Siam.

Unter den erhaltenen Stellenmeldungen des Auslandes dürften diejenigen belgischer Firmen für Belgisch-Kongo die interessantesten sein. Es ist nur bedauerlich, dass trotz der guten Bezahlung und der noch relativ günstigen Währung und Transfermöglichkeiten dieser Gelegenheit seitens schweizerischer Angehöriger der technischen Berufe wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die derzeit günstige Beschäftigungslage in der Schweiz hat zur Folge, dass die von der STS in den dreissiger Jahren mit Erfolg durchgeführte Auslandsaktion für die Placierung